

Medienpädagogik und ethisch-religiöse Bildung

von

Manfred L. Pirner

Es ist erstaunlich, dass – nach meiner Wahrnehmung – das Gespräch und die Kooperation zwischen Medienpädagogik einerseits und Religionspädagogik bzw. – didaktik sowie Ethikdidaktik andererseits nach wie vor sehr unterentwickelt sind. Auch an den dokumentierten schulisch-medienpädagogischen Projekten sind Ethik- und Religionsunterricht nur selten mit beteiligt.

1. Die medienpädagogische Relevanz ethischer Bildung

Dabei dürfte es recht einleuchtend sein, dass Medienbildung¹ etwas mit ethischer Bildung zu tun hat, wie sie insbesondere im schulischen Ethik- und Religionsunterricht eine zentrale Aufgabe darstellt. Nicht nur sind zahlreiche Fragen des gesellschaftlichen und individuellen Umgangs mit Medien bis hin zur technologisch-medialen Weiterentwicklung als ethische Fragen identifizierbar, sondern Medien vermitteln auch durch ihre Inhalte Wertvorstellungen, ethische Handlungs- und Argumentationsmuster, deren Gehalte, Vermittlungsmotive und –hintergründe reflektiert werden sollten, um Autonomie und Verantwortungsfähigkeit der Medienrezipienten zu fördern. Diese Einsicht zeigt sich pointiert etwa an dem regelmäßig wiederkehrenden Brennpunkt-Thema Mediengewalt, an Diskussionen über Talk Shows oder Big Brother; sie ist aber auch durch Untersuchungen zu weniger spektakulären ethisch relevanten Medieninhalten und –einflüssen verstärkt worden.²

Dass Zusammenhänge zwischen ethischer Bildung und Medienbildung – etwa im Sinne einer „medienethischen Erziehung“³ – bislang kaum hergestellt wurden⁴ liegt wohl in erster Linie an einer gewissen „normativen Zurückhaltung“ so mancher Medienpädagog/inn/en, die, wie etwa Tulodziecki, allenfalls eine Förderung der moralisch-kognitiven Entwicklung der Heranwachsenden mit in den Blick nehmen, aber keine medienethischen Kriterien dazu explizieren.⁵ Hier gilt allerdings noch immer, was Wolfgang Wunden bereits 1986 ausgeführt hat: Medienethik gehört konstitutiv zur medienpädagogischen Praxis dazu, und zwar auch bei den Medienpädagog/inn/en, die ihr ablehnend gegenüber stehen; denn auch ihre Konzepte und pädagogische Praxis sind von bestimmten Wertvorstellungen und ethischen Leitbildern geprägt, deren Explikation und Überprüfung allerdings häufig vernachlässigt wird. „Sie gleichen einem Wasserträger, der die Gesetze der Physik in der Balance zweier

¹ Auch wenn der Terminus „Medienerziehung“ bislang in medienpädagogischen Veröffentlichungen (noch) vorherrscht, plädiere ich dafür, den Begriff „Medienbildung“ zu bevorzugen (eine Trendwende deutet sich bereits verschiedentlich an). Dabei verstehe ich Bildung im Sinn eines emphatischen Bildungsverständnisses, wie es v.a. Heinz-Joachim Heydorn (1970) entwickelt hat, also ein auf die Selbstbildung des Individuums und die kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit der begegnenden Wirklichkeit ausgerichtetes Unterfangen. Dies scheint mir gerade in Bezug auf Medien besonders betonenswert, um die viel zitierte „Medienkompetenz“ nicht auf technisch-methodische Fähigkeiten und Medienpädagogik nicht auf Mediendidaktik zu verkürzen.

² Vgl. z.B. LANG 1991, SCHMÄLZLE 1992, KOTTLORZ 1993.

³ SCHMÄLZLE 1992.

⁴ Ausnahmen neben SCHMÄLZLE: HAIDER u.a. 1992, SCHMIDT 1996.

⁵ TULODZIECKI 1997.

Wassereimer mit Hilfe eines Balkens auf seinem Nacken anwendet, aber ablehnte, dass er es tut, würde er daraufhin angesprochen“⁶.

Insofern würde nach meiner Sicht ein intensiviertes Gespräch zwischen Medienpädagogik und Moralphädagogik bzw. Ethikdidaktik *beiden* Seiten gut tun; es führt notwendig in die Grundlagen der Medienpädagogik hinein, könnte aber auch die besondere medienethische Verantwortung und Kompetenz von Ethik- und Religionsunterricht stärker bewusst werden lassen.

2. Die medienpädagogische Relevanz religiöser Bildung

Dass nicht nur ethische, sondern auch religiöse Bildung etwas mit Medienbildung zu tun hat, ist vielleicht nicht von vorn herein einsichtig und soll deshalb etwas ausführlicher zur Sprache kommen. In jüngerer Zeit hat eine zunehmende Zahl wissenschaftlicher Untersuchungen auf die *Religionsähnlichkeit und Religionshaltigkeit* des Mediensystems, der massenmedialen Popularkultur oder einzelner medialer bzw. poplarkultureller Phänomene hingewiesen. Dabei handelt es sich nicht einmal primär um theologische oder religionswissenschaftliche Arbeiten, sondern davor und daneben um medienwissenschaftliche, kulturwissenschaftlich-soziologische, kunstwissenschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche, philosophische und literaturwissenschaftliche Forschungs- und Interpretationsansätze.⁷

So sehr sich die einzelnen Untersuchungen in Perspektive und in Anschlag gebrachtem Religionsbegriff unterscheiden, lässt sich doch als Gemeinsamkeit die zum Ausdruck gebrachte Einsicht festhalten: Die Medien haben in den hochindustrialisierten Gesellschaften erstens *vielfache Funktionen* der traditionellen Religionen übernommen, sie weisen zweitens *Strukturen* auf, die sich in deutlicher Parallelität zu religiösen Phänomenen beschreiben lassen, und sie transportieren häufig *Inhalte, Bilder und Symbole*, die aus dem Fundus der Religionen entnommen sind oder zumindest ebenso in den Religionen eine wichtige Rolle spielen.



Abbildung 1: Das MTV-Logo als Beispiel für verdeckte religiöse Traditionen in den Medien; es enthält einen Ausschnitt aus dem Michelangelo-Fresko „Die Erschaffung Adams“ aus der Sixtinischen Kapelle

Was die religionsähnlichen *Funktionen* der Medien angeht, so lassen sie sich etwa mit dem religionssoziologischen Raster von Franz-Xaver Kaufmann durch folgende Stichpunkte benennen: 1) Affektbindung, Angstbewältigung und Identitätsfindung, 2)

⁶ WUNDEN 1989, 273.

⁷ Überblick in: PIRNER 2001a.

Handlungsführung im Außeralltäglichen, 3) Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen, 4) Legitimierung von Gemeinschaft, 5) Sinn und Ordnung garantierende Weltdeutung und 6) Distanzierungsmöglichkeit gegenüber gegebenen, als ungerecht oder unmoralisch erfahrenen Sozialverhältnissen.⁸

Was die religionsähnlichen *Strukturen* betrifft, so kann man insbesondere auf populäre Filmerzählungen hinweisen, die in aller Regel nach den Grundmustern von Erlösungsmysmen strukturiert sind,⁹ aber auch auf die mythischen Strukturen der Werbung, die häufig ähnlich wie Missionspredigten oder biblische Verheißungen aufgebaut ist¹⁰ sowie auf die ritualähnlichen Strukturen des Fernsehens¹¹.

Dass in den Medien immer wieder *Themen* zur „Sprache“ kommen, die zugleich zentrale Themen der Religionen sind (Tod, Leid, Liebe, Opfer, Schuld, Vergebung usw.) lässt sich ebenso wenig übersehen wie die Tatsache, dass zu ihrer Thematisierung häufig auf Erzählungen, Begriffe, Bilder und Symbole aus den religiösen Traditionen zurück gegriffen wird. Neben den zahlreichen religiösen Symbolen, die sich in der Werbung finden lassen, seien hier lediglich exemplarisch Filme wie „Matrix“ oder „Star Wars“, Computerspiele wie „Messiah“¹² oder Popsongs wie die von Xavier Naidoo erwähnt.

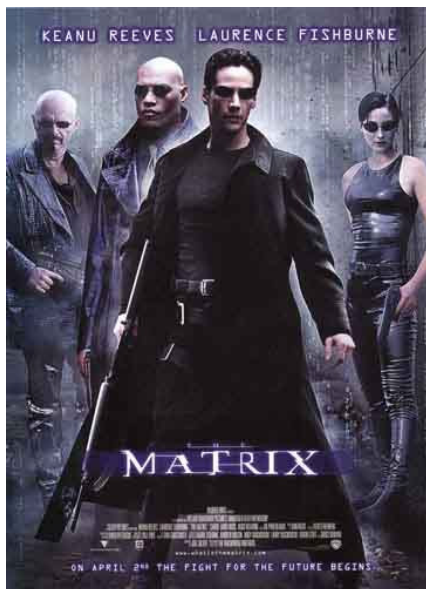


Abbildung 2: Die Neuinszenierung von Taufe und Auferstehung im Film „Matrix“

Die vielfältigen Verflechtungen und Parallelitäten zwischen Medien und Religion in unserer Kultur legen es nahe davon auszugehen, dass die *Mediensozialisation heutiger Kinder und Jugendlichen zugleich in nicht unerheblichem Ausmaß religiöse Sozialisation ist.*¹³ Entgegen einer einseitigen Orientierung an der Säkularisierungsthese ist zu betonen, dass auch kirchenferne junge Menschen in unserer Zeit nicht „religionsfrei“ aufwachsen; sie sind, was Religion betrifft, keine unbeschriebenen Blätter. Offensichtlich haben auch die Menschen in einer „postchristlichen“ Gesellschaft nach

⁸ KAUFMANN 1989, 84ff.

⁹ Vgl. u.a. KIRSNER 1996, GUTMANN 1998.

¹⁰ Vgl. u.a. KLIE 1999, BUSCHMANN/ PIRNER 2003.

¹¹ Vgl. THOMAS 1998, PIRNER 2001a.

¹² Vgl. PIRNER 2001b.

¹³ Für einen Zusammenhang zwischen Mediennutzung und religiösen Einstellungen bei Jugendlichen sprechen auch empirische Untersuchungen. Die Veröffentlichung einer von mir selbst durchgeführten Erhebung ist in Vorbereitung: PIRNER 2003.

wie vor so etwas wie „religiöse“ Bedürfnisse, welche die Medien zu einem guten Teil zu befriedigen scheinen. Und offensichtlich begegnen vor allem die Heranwachsenden in der massenmedialen Popularkultur mehr oder weniger transformierten Elementen und Fragmenten unserer christlich-abendländischen Tradition sowie anderer religiöser Traditionen, die sie aktiv und konstruktiv zu eigenen Vorstellungen vom Leben, vom „Sinn des Ganzen“ und von Transzendenz verarbeiten.

Sind diese Befunde und Überlegungen richtig, dann erscheinen Medienbildung und religiöse Bildung aufeinander angewiesen, dann können die pädagogischen Ziele Medienkompetenz und religiöse Kompetenz sinnvoll, sich ergänzend und unterstützend aufeinander bezogen werden.

3. Medienbildung als integrative Aufgabe des Religions- und Ethikunterrichts

Damit dies möglich wird, ist einerseits eine überzeugende Verhältnisbestimmung von Medienpädagogik und religions- sowie ethikunterrichtlicher Fachdidaktik nötig, andererseits sind aber auch fachdidaktische Konzepte gefragt, welche die Integration von Medien-Aspekten überzeugend begründen und angemessen umsetzen. Ansätze zu letzterem sind erfreulicherweise in jüngster Zeit im Bereich der Religionsdidaktik entwickelt worden.¹⁴

Was die Verhältnisbestimmung zwischen Medienpädagogik und Fachdidaktik angeht, wird häufig die Frage diskutiert, ob eine integrative und zugleich fächerübergreifende Medienbildung eher von „außen“, also von der Medienpädagogik in die Schule eingebracht werden sollte, oder eher von „innen“, also aus den Fächern bzw. ihren Fachdidaktiken heraus entwickelt werden sollte.¹⁵ Ich schlage vor, bezüglich dieser Frage von einem dialogischen Modell auszugehen, das allerdings die fachdidaktische Perspektive besonders gewichtet. Letzteres deshalb, weil in meiner Sicht die *Motivation, die Möglichkeit und die Kompetenz*, sich mit Medien zu beschäftigen, sich nur dann nachhaltig in der Schule und bei den Lehrkräften entwickeln lässt, wenn aus den jeweiligen Fachperspektiven heraus die notwendige Dazugehörigkeit von medienpädagogischen Aspekten zu den zentralen Aufgaben des Faches überzeugend begründet werden kann.

Das bedeutet aber wiederum, dass die einzelnen Fachdidaktiken (auch im Rückgriff auf ihre primären Bezugswissenschaften) eigenständige Perspektiven in die medienpädagogische Diskussion einzubringen haben. Dort, wo Fachdidaktiker/innen (in Auseinandersetzung mit der Medienpädagogik) solche medienpädagogische Perspektiven entwickeln und nicht – wie früher üblich – lediglich die Medienerfahrungen der Schülerinnen und Schüler mediendidaktisch verzwecken, sollten auch professionelle Medienpädagog/inn/en ihre Zurückhaltung aufgeben und sich der Diskussion mit den Fachdidaktiker/inne/n öffnen, so wie umgekehrt „medienbewusste“ Fachdidaktiker/innen das Gespräch mit der Medienpädagogik suchen werden. In dem folgenden Schaubild habe ich versucht, das eben Gesagte am Beispiel der Religionsdidaktik zu veranschaulichen. Der dickere Pfeil der „fachdidaktischen Motive, Intentionen und Inhalte“ soll verdeutlichen, dass ich hier die entscheidenden Faktoren für eine erfolgreiche Integration von medienpädagogischen Aspekten sehe, auch wenn allgemein- bzw. schulpädagogische Motive, Intentionen und Inhalte immer auch eine Rolle spielen werden.

¹⁴ Vgl. v.a. GUTMANN 1998, BIEHL 1999, BEUSCHER 1999, GOTTWALD 2000, PIRNER 2001a.

¹⁵ Vgl. etwa WERMKE 1997, 17ff.; SPANHEL 1999, 32ff.



Abbildung 4 aus: Pirner, Fernsehmythen und religiöse Bildung, 34

4. Medienbewusste ethisch-religiöse Bildung zwischen Kulturhermeneutik und Ideologiekritik, zwischen Entwicklungsförderung und Orientierungsangebot

Was kann ethisch-religiöse Bildung zur schulischen Medienbildung beitragen? Ich denke, sie kann zunächst einmal zu einem besseren Verständnis der Funktion, Grundstrukturen und Wirkungen der Medien für Individuum und Gesellschaft beitragen. Wenn sich die Religion – wie oben angedeutet – als „hermeneutischer Schlüssel“ für ein vertieftes Verständnis der Medien erweist, dann können auch Schülerinnen und Schüler die Religionsähnlichkeit und Religionshaltigkeit von Medien, ihren Geschichten und Inszenierungen wahrnehmen und entdecken lernen, ebenso ihre moralischen Implikationen. Sie können dabei lernen, sich selbst und ihre Medienfaszination besser zu verstehen, aber auch die überragende Rolle, welche die Medien in unserer Kultur einnehmen.

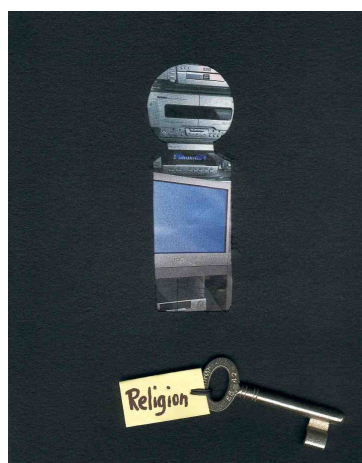


Abbildung 5: Religion als hermeneutischer Schlüssel für das Verständnis der Medien

Damit ist aber zugleich ein ideologiekritisch-aufklärerischer Aspekt impliziert, denn wird beispielsweise klar, dass und warum Werbung häufig religiöse Grundmuster und Motive aufnimmt, lässt sich das „Spiel“ der Werbung mit unseren existenziellen

Sehnsüchten besser durchschauen; wird das ritualähnlich wiederkehrende „Happy End“ in tausenden von Spielfilmen als Antwort auf die nötige Sinnvergewisserung und moralische Orientierungsbedürftigkeit des Menschen verstanden, lassen sich die manipulativen Gefahren im Sinne eines „Opium fürs Volk“ deutlicher erkennen; werden die magisch-übernatürlichen Elemente in Science-Fiction-, Fantasy- oder Horror-Filmen als Antwort auf die menschliche Sehnsucht nach Transzendenz identifiziert, kann diese Sehnsucht mit Hilfe der religiösen Traditionen versprachlicht und bearbeitet werden, und es kann kritisch diskutiert werden, welche Weltbilder, „Weltanschauungen“ und religiösen Vorstellungen zu lebensförderlichen oder lebensfeindlichen Konsequenzen führen¹⁶; werden die Gewaltdarstellungen in Medienerzählungen als religionsähnliche Mythen gesehen, erscheinen sie nicht mehr lediglich als negativ prägende Vorbilder, sondern erhalten Funktionen, die sich – ähnlich wie Gewaltdarstellungen in der Bibel – in erster Linie auf die Bearbeitung von Kontingenz-, Schuld und Leiderfahrungen richten (wobei das empirisch erwiesene Risikopotenzial solcher Darstellungen dennoch nicht geleugnet werden sollte; das gleiche gilt auch für die Religionen!). Bei alledem wird es nicht darum gehen, die Medien und deren Inhalte „madig zu machen“, sondern vielmehr im Sinne der religionspädagogischen Symboldidaktik¹⁷ eine „zweite Naivität“ anzuzielen, die einen bewussteren, kritischeren, aber vielleicht auch vertieften und gesteigerten „Genuss“ fördert. Die größte Nähe ergibt sich für ein solchermaßen religionsdidaktisch akzentuiertes Konzept zu der mythen- und symbolorientierten Medienpädagogik von Franz-Josef Röhl, der allerdings die mittlerweile ca. zwanzigjährige religionspädagogisch-symboldidaktische Diskussion nicht berücksichtigt hat.¹⁸

Was die Schülerinnen und Schüler angeht, werden solche und andere Medienbezüge von Ethik- und Religionsunterricht sicher deren kognitive und moralische Entwicklung fördern, wie Tulodziecki dies für die Medienerziehung in der Schule intendiert, darüber hinaus aber auch deren *religiös-weltanschauliche Entwicklung*, die bislang in der Medienpädagogik keine Berücksichtigung gefunden hat. Dabei ist es relativ einsichtig, dass die Vorstellung der Kinder und Jugendlichen von „so etwas wie Gott“ bzw. von übernatürlichen Mächten sowohl das Verständnis von den Medien und ihren Möglichkeiten als auch von deren Inhalten mit prägt. Im Rückgriff auf die in der Religionspädagogik bekannten kognitiv-strukturellen Entwicklungstheorien von Oser/Gmünder und Fowler¹⁹ hat eine Forschergruppe um Anton A. Bucher solche Zusammenhänge auch empirisch in Ansätzen nachgewiesen.²⁰ Demnach lässt sich als gut begründete These formulieren: Je differenzierter und reflektierter das Weltbild der Schülerinnen und Schüler – gerade auch unter Einschluss des Übernatürlichen oder „Ultimaten“ – entwickelt ist, desto anspruchsvoller und reflektierter wird auch die Rezeption von Medienerzählungen, insbesondere solchen mit fantastischen Elementen, ausfallen, und umgekehrt. Auch unter dieser Perspektive zeichnen sich also „besondere“ Chancen und Kompetenzen des Ethik- und Religionsunterrichts ab, die als „besondere“ Fächer über die strukturelle Differenzierung hinaus auch inhaltlich-normative Orientierungsangebote machen, welche den Schülerinnen und Schülern helfen können, mediale und nicht-mediale Wirklichkeit zu deuten, zu verstehen und zu beurteilen.

¹⁶ Zu Recht hat Hans-Dieter Kübler darauf hingewiesen, dass der Religionsunterricht eine besondere Chance bietet, verschiedene Wirklichkeiten bzw. Wirklichkeitsebenen zu thematisieren (Kübler 1991). Wenn man so will, ist auch Religion eine medial konstruierte Wirklichkeit und die religiöse Gottesvorstellung trägt medial-fiktionale Züge (vgl. dazu Pirner 1999 sowie 2001a, Kap. 8.1).

¹⁷ Vgl. v.a. BIEHL 1999; knapper Überblick: PIRNER 2001c.

¹⁸ RÖHL 1998.

¹⁹ Vgl. dazu SCHWEITZER 1999.

²⁰ BUCHER u.a. 1992.

Zum Schluss: Wem die in diesem Beitrag knapp skizzierten Argumente für ein intensivierte Gespräch zwischen Medienpädagogik und Religionsdidaktik bzw. Ethikdidaktik eingeleuchtet haben oder wessen Interesse zumindest geweckt ist, der sei schon jetzt auf die interdisziplinäre Tagung „Medien – Religion – Bildung“ hingewiesen, die wir Ende Oktober/ Anfang November 2003 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg durchführen wollen.

Literatur

- BEUSCHER, BERND, Remedia. Religion – Ethik – Medien, Norderstedt 1999.
- BIEHL, PETER, Festsymbole. Zum Beispiel: Ostern. Kreative Wahrnehmung als Ort der Symboldidaktik, Neukirchen-Vluyn 1999.
- BÖHM, UWE/ BUSCHMANN, GERD, Popmusik – Religion – Unterricht. Modelle und Materialien zur Didaktik von Popularkultur, Münster u.a. 2. überarb. u. erg. Aufl 2002.
- BUCHER, ANTON u.a., „Das Gute muß immer gewinnen“. Wie gehen Vor- und Grundschulkindern mit Serien und Kindersendungen um? Eine Untersuchung unter entwicklungspsychologischen und religionspädagogischen Aspekten, München 1992.
- BUSCHMANN, GERD/ PIRNER, MANFRED L., Werbung – Religion – Bildung. Kulturhermeneutische, theologische, medienpädagogische und religionspädagogische Perspektiven, Frankfurt a. M. (in Vorbereitung) 2003.
- GOTTWALD, ECKART, Didaktik der religiösen Kommunikation. Die Vermittlung von Religion in Lebenswelt und Unterricht, Neukirchen-Vluyn 2000.
- GUTMANN, HANS-MARTIN, Der Herr der Heerscharen, die Prinzessin der Herzen und der König der Löwen. Religion lehren zwischen Kirche, Schule und populärer Kultur, Gütersloh 1998.
- HAIDER, FRANZ / HINKELMANN, KLAUS / WÖRTHNER, MATTHIAS, Ethisch handeln in einer von Medien geprägten Gesellschaft. Erfahrungen mit einem einwöchigen medienpädagogischen Grundkurs für Religionslehrer und Religionslehrerinnen im Institut für Lehrerfortbildung Gars, (AV-Medienzentrale) München 1992.
- HEYDORN, HEINZ-JOACHIM, Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, Frankfurt a. M 1970.
- KAUFMANN, FRANZ-XAVER, Religion und Modernität, Tübingen 1989.
- KIRSNER, INGE, Erlösung im Film. Praktisch-theologische Analysen und Interpretationen, Stuttgart u.a. 1996.
- KOTTLORZ, PETER, Fernseh-moral. Ethische Strukturen fiktionaler Fernsehunterhaltung, Berlin 1993.
- KÜBLER, HANS-DIETER, Medienpädagogik und Religionsunterricht. Perspektiven und Aufgabenfelder, in: medien praktisch 15. Jg. (1991) H. 2, 26-30.
- LANG, PETER C., Wir wohnen alle in der Lindenstraße. Bemerkungen zum Fernsehen als moralische Anstalt, in: medien praktisch 15. Jg. (1991) H. 4, 23-24.
- PIRNER, MANFRED L., Religion als medial konstruierte Wirklichkeit. Anmerkungen zum Verhältnis von Medienerfahrungen und religiöser Bildung aus einer konstruktivistischen Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 51. Jg. (1999) H. 3, 280-288.

- PIRNER, MANFRED L., „Möge die Macht der Medien mit dir sein ...“ – Religiöse Aspekte und die Herausforderung für Bildung und Erziehung, in: *medien + erziehung* 44. Jg. (2000) H. 6, 343–347.
- PIRNER, MANFRED L., *Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung*, Frankfurt a. M.: Gemeinschaftswerk der Ev. Publizistik 2001a.
- PIRNER, MANFRED L., *Messias spielen. Der Erlösermythos als Computerspiel*, in: *Religion heute* (o. Jg.) H. 48 (2001b) 260f.; neu abgedruckt in: *Buschmann/Pirner 2002*.
- PIRNER, MANFRED L., *Symbolische Kommunikation gibt zu lernen. Aspekte einer medienpädagogisch relevanten religionspädagogischen Symboldidaktik*, in: Jürgen Belgrad / Horst Niesyto (Hg.), *Symbol. Verstehen und Produktion in pädagogischen Kontexten*, Baltmannsweiler: Schneider Vlg. Hohengehren 2001c, 86–93.
- PIRNER, MANFRED L., *Film/ Fernsehen/ Video*, in: ADAM, GOTTFRIED/ LACHMANN, RAINER (Hg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht. Aufbaukurs*, Göttingen 2002a, 309-321.
- PIRNER, MANFRED L., *Internet/ Computer*, in: ADAM, GOTTFRIED/LACHMANN, RAINER (Hg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht. Aufbaukurs*, Göttingen 2002b, 322-332.
- PIRNER, MANFRED L., *Medienpädagogik und Religionsunterricht. Eine empirische Untersuchung über die Voraussetzungen bei Schüler/innen und Lehrkräften*, 2003 (Veröffentlichung in Vorbereitung).
- RÖLL, FRANZ JOSEF, *Mythen und Symbole in populären Medien. Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik (= Beiträge zur Medienpädagogik 4)*, Frankfurt 1998.
- SCHMÄLZLE, UDO (Hg.), *Grundlagen medienethischen Lernens. Neue Medien – Mehr Verantwortung! Analysen und pädagogische Handreichungen zur ethischen Medienerziehung in Schule und Jugendarbeit*, Bonn 1992.
- SCHMIDT, HEINZ, *Transparenz für das Reich Gottes. Religionspädagogische Erwägungen zu einer Ethik der Fernsehkultur*, in: PETER BUBMANN/ PETRA MÜLLER (Hg.), *Die Zukunft des Fernsehens. Beiträge zur Ethik der Fernsehkultur*, Stuttgart u.a. 1996, 140-155.
- SPANHEL, DIETER, *Integrative Medienerziehung in der Hauptschule. Ein Entwicklungsprojekt auf der Grundlage responsiver Evaluation*, München 1999
- THOMAS, GÜNTER, *Medien – Ritual – Religion. Zur religiösen Funktion des Fernsehens*, Frankfurt a. M 1998.
- TULODZIECKI, GERHARD, *Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik*, 3. überarb. u. erw. Aufl. Bad Heilbrunn 1997.
- WERMKE, JUTTA, *Integrierte Medienerziehung im Fachunterricht. Schwerpunkt: Deutsch*, München 1997.
- WUNDEN, WOLFGANG, *Medienethik – Medienpädagogik*, in: ders. (Hg.), *Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik*, Frankfurt a. M. 1989, 267-274.